

**DER GEGENSTAND DER
ERKENNTNISS: EIN BEITRAG ZUM
PROBLEM DER PHILOSOPHISCHEN
TRANSCENDENZ**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768073

Der Gegenstand der Erkenntniss: Ein Beitrag zum Problem der Philosophischen Transcendenz
by Dr. Heinrich Rickert

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. HEINRICH RICKERT

**DER GEGENSTAND DER
ERKENNTNISS: EIN BEITRAG ZUM
PROBLEM DER PHILOSOPHISCHEN
TRANSCENDENZ**

Der
Gegenstand der Erkenntniss.

Ein Beitrag

zum

Problem der philosophischen Transcendenz.

Von

Dr. Heinrich Rickert,

Privatdozent an der Universität Freiburg i. B.



Freiburg i. B. 1892.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(Paul Siebeck).



Vorwort.

Die Schrift ist aus Untersuchungen über das Urtheil entstanden. Als ich versuchte, das in den verschiedensten Urtheilen Uebereinstimmende festzustellen und damit das „Wesen“ alles Urtheilens zu begreifen, drängte sich mir dabei die Ueberzeugung auf, dass hierdurch auch auf andere Gebiete der Philosophie Licht fallen müsse. Die vorliegenden Ausführungen sollen eine Probe sein, wie weit mit Hilfe der Urtheilslehre erkenntnisstheoretischen Problemen eine neue Seite abzugewinnen ist.

Wie überall handelte es sich vor Allem darum, richtig zu fragen, und die Klarlegung des Problems nimmt daher einen verhältnissmässig grossen Raum ein. Dass der Lösungsversuch, den ich biete, vielfach mehr Ansätze als durchgeführte Gedanken zeigt, weiss ich wohl. Doch glaube ich dies damit entschuldigen zu können, dass die vollständige Durchführung eines erkenntnisstheoretischen Gedankens meist nur innerhalb eines ganzen Systems möglich ist. Hiervon auch nur eine Andeutung zu geben, konnte ich nicht beabsichtigen. Die folgenden Blätter haben ihren Zweck erfüllt, wenn es ihnen gelingt, einige nicht neue aber fast vergessene Gedanken in einem der Gegenwart nicht allzu fremdartigen Gewande in die Discussion einzuführen.

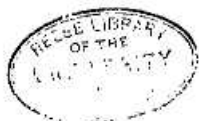
Schon im Frühling vorigen Jahres legte ich die Arbeit der hiesigen Universität als Habilitationsschrift vor. Eine erneute Durcharbeitung schien mir vor der Veröffentlichung wünschenswerth. Doch musste die Anordnung der Gedanken dieselbe bleiben, und das Hinzugefügte dem ursprünglichen Rahmen angepasst werden. Ich erwähne dies, falls Jemand die Berücksichtigung von einigen, erst im letzten Jahre erschienenen Schriften,

z. B. B. ERDMANN's „Logik“ vermissen sollte. Die Namen fremder Autoren habe ich auch sonst meist nur dann ausdrücklich erwähnt, wenn ich ihnen widersprechen zu müssen glaubte, und eine Auseinandersetzung mit ihnen für die Klarlegung der eigenen Ansicht förderlich schien. Um so mehr möchte ich an dieser Stelle auch auf die wesentliche positive Förderung hinweisen, welche mir das Studium, insbesondere der Werke von BERGMANN, RIEHL, SCHUPPE, SIGWART und VOLKELT, gebracht hat.

Vor Allem aber ist es mir beim Abschluss dieser Arbeit Bedürfniss, in dankbarer Erinnerung des entscheidenden Einflusses zu gedenken, den einst der Unterricht und die Schriften WINDELHAND's auf den tief im Positivismus steckenden Studenten ausgeübt haben.

Freiburg i. B., September 1892.

Heinrich Bickert.



I.

Der erkenntnistheoretische Zweifel.

Zum Begriff des Erkennens gehört ausser einem Subjekte, das erkennt, ein Gegenstand, der erkannt wird. Unter Gegenstand verstehen wir das, wonach das Erkennen sich zu richten hat, um wahr oder „objektiv“ zu sein. Was ist dieser Gegenstand der Erkenntnis?

Der „naive“ Mensch sieht hier kein Problem. Gegenstände der Erkenntnis sind ihm die Dinge der Aussenwelt, und wollte man von ihm eine Meinung darüber hören, worin ihre Erkenntnis bestehe, so würde er sagen, dass von den Dingen Vorstellungen in uns entstehen, und dass, wer mit den Dingen übereinstimmende Vorstellungen besitzt, die Dinge erkannt hat. Auch von der Wissenschaft ist diese „naive“ Erkenntnistheorie nur zum Theil verlassen. Allerdings meint man wohl, dass die Vorstellungen die Dinge nicht genau so geben, wie sie wirklich sind, sondern ihnen nur „entsprechen“ oder sie „bezeichnen“, aber daran hält man fest, dass Gegenstände der Erkenntnis Dinge sind, nach denen der Erkennende sich mit seinen Vorstellungen richten muss, wenn er erkennen will. Auch die Lehre des Denkers, der die letzte grosse Umwandlung in den Ansichten über das Erkennen hervorgebracht hat, glaubt man so deuten zu können, dass nach KANT das erkennende Bewusstsein einer Welt an sich existirender Dinge gegenüberstehe, deren „Erscheinung“ es in sich aufzunehmen habe, um zur Erkenntnis der Welt zu gelangen. Der der naiven Meinung vom Erkennen zu Grunde liegende Gegensatz eines an sich vorhandenen Seins zu einem dieses Sein mit Hilfe der Vorstellungen erfassenden Bewusstsein bliebe hiernach auch durch KANT und somit überhaupt unangetastet.

Lässt eine Erkenntnistheorie, welche auf diesem Gegensatz aufgebaut ist, sich durchführen, oder ist eine Umbildung des Erkenntnisbegriffes nothwendig? Dies ist die Frage, zu deren Beantwortung wir einen Beitrag liefern wollen. Wir heben zu diesem Zwecke von den Schwierigkeiten, welche sich für die herkömmliche Ansicht ergeben, zunächst die eine hervor, dass nicht nur die Erkennbarkeit, sondern auch die Existenz einer vom Bewusstsein unabhängigen Welt von Dingen in Frage gestellt werden kann. Offenbar ist dies eine Lebensfrage für jede Erkenntnistheorie, welche in einer solchen „ausserhalb“ des Bewusstseins existirenden Welt den Gegenstand der Erkenntnis sieht, denn falls die Existenz dieser „Aussenwelt“ mit Recht bestritten wird, giebt es keinen Gegenstand der Erkenntnis mehr. Die Untersuchung stösst damit auf das sogenannte Problem der Transcendenz: giebt es eine vom Bewusstsein unabhängige Welt?

Eine neue Behandlung dieses Problems bedarf vielleicht einiger rechtfertigender Worte. Zwar kann man nicht behaupten, dass eine allgemein anerkannte Lösung bereits gefunden, und daher eine weitere Erörterung überflüssig sei. Trotzdem scheint das Interesse an der Frage zu erlahmen. Einerseits gilt der Satz, dass das Wissen nicht weiter reichen könne, als das Bewusstsein reicht, für selbstverständlich, und damit muss die Existenz von Dingen ausserhalb des Bewusstseins zum mindesten problematisch bleiben. Andererseits aber sind die Consequenzen, welche sich aus jeder sich auf den Bewusstseinsinhalt beschränkenden Theorie zu ergeben scheinen, so ungeheuerlich, dass man dadurch allein die Annahme einer absoluten Wirklichkeit für gesichert hält. Man lehnt daher nicht selten den Zweifel an dieser Wirklichkeit als einen grundlosen oder „öden“ unwillig ab. Im günstigsten Falle sieht man mit SCHOPENHAUER in dem theoretischen Egoismus oder Solipsismus eine kleine Grenzfestung, die zwar unbezwinglich ist, deren Besatzung aber auch nie aus ihr heraus kann, und die man daher ohne Gefahr im Rücken liegen lassen darf. Man tröstet sich mit dem Gedanken: auch wenn es keinen Beweis dafür geben sollte, so glaubt an die

selbständige Realität der Aussenwelt und seiner Mitmenschen im Grunde seines Herzens jeder Mensch.

Man kann das zugeben und doch meinen, dass mit dieser Versicherung recht wenig geleistet ist. Wollte ein überzeugter Solipsist wirklich einmal den Versuch machen, als „Einzig“ mit seiner Bewusstseinswelt als seinem „Eigenthum“ zu schalten, dann allerdings würden ihm gegenüber andere Massregeln am Platze sein als wissenschaftliche Untersuchungen. Aber dieser Umstand giebt keine Antwort auf die Frage, ob die Welt noch etwas anderes als Bewusstseinsinhalt ist. Man muss festhalten, dass man es hier mit einem erkenntnistheoretischen Problem zu thun hat, mit dem man daher nur auf dem Boden der Erkenntnistheorie fertig werden kann. Gerade für die Erkenntnistheorie aber giebt es keine Grenzfestungen, die man im Rücken liegen lassen darf. Und man muss ferner hervorheben, dass unter dem erkenntnistheoretischen Gesichtspunkt die sogenannte Frage nach der Realität der Aussenwelt den Beigeschmack von Absurdität verliert, der an ihr nur deswegen haftet, weil mit den aus der Sprache des gewöhnlichen Lebens in die philosophische Terminologie hinüber genommenen Ausdrücken gewisse nicht zur Sache gehörige Vorstellungen mit in das Bewusstsein treten. Allerdings ist zuzugeben, dass die Deutung der Welt als Bewusstseinsinhalt nicht immer aus rein erkenntnistheoretischen Gründen erfolgt ist. Mit Recht hat RIEHL¹⁾ darauf hingewiesen, dass es oft „missverstandene Forderungen unserer höheren geistigen Natur“ sind, welche zum Idealismus führen, weil ihnen „die Erscheinungswelt niemals genügen kann“, dass z. B. bei SCHOPENHAUER die pessimistische Weltanschauung als ein wesentlicher Faktor in der idealistischen Gestaltung seines Systems wirkte. Dieser Umstand darf jedoch nicht gegen die Berechtigung des erkenntnistheoretischen Idealismus verwerthet werden. Er wird uns vielmehr nur dazu veranlassen, den erkenntnistheoretischen Zweifel an der absoluten Realität der Dinge von allen hedonischen, moralischen oder ästhetischen Erwägungen über Werth oder Unwerth der Sinnenwelt abzusondern.

¹⁾ Der philosophische Kriticismus II, 2. S. 137 ff.

Wir erinnern zu diesem Zweck an den Denker, der zum ersten Mal das Problem der Existenz der Aussenwelt in seiner ganzen Bedeutung erkannt und zu einem integrirenden Bestandtheil seiner Philosophie gemacht hat. DESCARTES fand das zu seiner Zeit vorhandene und von ihm erlernte Wissen unzuverlässig, und hatte daher das Bedürfniss, die Wissenschaft auf eine sichere Grundlage zu stellen. Um den Punkt zu gewinnen, von dem er bei seinem Vorhaben ausgehen konnte, machte er den bekannten Versuch, einmal Alles zu bezweifeln, woran er bisher geglaubt hatte, um dann zu sehen, was er als schlechthin unbezweifelbar zurückbehielt. Die Existenz der vom Bewusstsein unabhängigen Welt war dem Zweifel zugänglich, sie musste daher von dem in Frage gestellt werden, der sich vor jedem Irrthum schützen wollte. Der Weg zur absoluten Gewissheit konnte nur durch einen radicalen Zweifel hindurchgehen.

Dieser Gedanke ist noch heute massgebend, wenn er auch bei DESCARTES nicht ganz rein auftritt. Die wirkliche Unzufriedenheit mit dem Zustande der Wissenschaften ist nämlich kein sächlich unentbehrlicher Bestandtheil, sondern war nur die psychologische Veranlassung, die das Problem zum Bewusstsein brachte. Es muss dies hervorgehoben werden, weil auch heute noch (z. B. von VOLKELT) auf die Unsicherheit der Resultate in den Einzelwissenschaften hingewiesen wird, um die Nothwendigkeit eines radicalen Zweifels darzuthun, und dadurch der Schein entstehen kann, als beabsichtige die Erkenntnistheorie, einen Massstab an das von den einzelnen Wissenschaften Errungene anzulegen und eventuell die wissenschaftlichen Resultate auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Einen solchen Anspruch würden die Männer der Einzelwissenschaften entschieden und mit Recht zurückweisen. Was die Wissenschaft im Laufe der Jahrhunderte geleistet hat, besitzt seine von jeder erkenntnistheoretischen Untersuchung unabhängige Bedeutung. Nicht das eine oder das andere positive Wissen, sondern die Meinung über das Wesen der Wahrheit selbst, in unserem Falle die Deutung der wissenschaftlichen Erkenntniss als Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit einer absoluten Wirklichkeit wird in Frage ge-